

Die Balance von Bewahren und Erneuern

Autor(en): Barbara Saladin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d705ffa0-79e7-4912-81ef-83ea874c0740>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

DIE BALANCE VON BEWAHREN UND ERNEUERN

Die Freiwillige Basler Denkmalpflege
kämpft seit über hundert Jahren
für den Erhalt des Basler Stadtbilds.



Vor dem Abbruch gerettet: der Stirnbau des Märthofs,
heute Filiale einer Elektronikette

Das Volk will keinen Weg am Grossbasler Rheinufer. Im Mai 2014 lehnten 53,9 Prozent der Basler Stimmbevölkerung eine Initiative ab, welche die Schaffung eines durchgehenden Stegs auf der Grossbasler Seite zwischen Wettsteinbrücke und Mittlerer Brücke forderte. Mit dabei im Nein-Komitee war die Freiwillige Basler Denkmalpflege (FBD), die zusammen mit dem Heimatschutz und anderen Mitstreitern die Initiative erfolgreich bekämpfte.

Schon am Beginn dieses Vereins stand die Sorge um den Erhalt der Altstadt. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg riefen die raschen Veränderungen der wachsenden Stadt besorgte Bürger auf den Plan. Die Bautätigkeit war immens, neue Quartiere entstanden ausserhalb der niedergelegten Stadtmauern, und in den überfüllten Altstadtquartieren fielen alte Häuser und mittelalterliche Gassenzüge den modernen Ansprüchen an sanitäre Infrastruktur und der

Verkehrerschliessung zum Opfer. Unter der Ägide des Kunsthistorikers Ernst Alfred Stückelberg, der sich bereits seit Jahren um eine städtische Denkmalpflege bemüht hatte, schlossen sich im Jahr 1913 einige besorgte Bürger zur Basler Denkmalpflege zusammen. Der Verein verstand sich als bewahrendes Gegengewicht zur unregelmässigen Bautätigkeit. Er wollte einzelne Gebäude oder auch ganze Ensembles vor dem Abbruch schützen und die Bevölkerung für deren historischen Wert sensibilisieren, unterstützte aber auch mit privaten Mitteln die Inventarisierung und Restaurierung schützenswerter Bauten. «Damals kümmerte sich sonst niemand darum, wenn Schätze verschwanden», bemerkt dazu der Advokat und Präsident der FBD, Christian Eich.

In ihrer über hundertjährigen Geschichte war die Freiwillige Basler Denkmalpflege lange Zeit die einzige Anwältin für den Erhalt von Baudenkmalern. Erst im Gefolge der markanten Bausünden in den Sechziger- und Siebzigerjahren entwickelte sich allmählich ein Bewusstsein dafür, dass gewisse bauliche Zeitzeugen schützenswert sind. Im Jahr 1980 wurde die Denkmalpflege als kantonale Aufgabe mit dem Denkmalschutzgesetz in der Verfassung festgeschrieben. Die Kantonale Denkmalpflege definiert als ihre Aufgabe, zu «erhalten, beraten, erforschen und dokumentieren», wie es auf ihrer Webseite heisst.

Trotz des Schutzes sozusagen von Amtes wegen existiert die Freiwillige Basler Denkmalpflege als privater Verein nach wie vor. «Wir sehen unsere Berechtigung darin, dass ja viele Liegenschaften dem Staat gehören, und da sind Interessenkonflikte vorprogrammiert. Zudem ist die kantonale Denkmalpflege neben dem Hochbau- und Planungsamt eine Dienststelle des Bau- und Verkehrsdepartements, also der planenden und ausführenden Behörde, was die notwendige Unabhängigkeit doch stark infrage stellt», rechtfertigt Eich das fortgesetzte

private Engagement. «Damit besteht eine gewisse Beisshemmung. Die kantonale Denkmalpflege kann so nicht auf die gleiche Weise intervenieren wie wir. Wir schliessen diese Lücke.»

Eine der bedeutendsten Erfolgsgeschichten der Freiwilligen Denkmalpflege ist jene des Märthofs, der in den Siebzigerjahren dem Neubau eines Warenhauses weichen sollte. Ursprüngliche Pläne skizzierten einen achtzig Meter langen Block inklusive die Aufhebung der Marktgasse, die durch eine Tramunterführung ersetzt worden wäre. Nachdem die FBD sich gegen diese «irreparable Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes des Marktplatzes» gewehrt hatte, verwarf das Basler Stimmvolk auch die vom Grosse Rat abgesegnete redimensionierte Version des Neubauprojekts. Darum steht der türmchenbewehrte Märthof – aussen alt, innen modern – noch heute am Marktplatz.

Im 101. Jahr ihres Bestehens zählt die Freiwillige Basler Denkmalpflege rund fünfhundert Mitglieder. Im sechsköpfigen Vorstand sitzen Architekten, Kunsthistorikerinnen und Juristen. Der Verein gibt Publikationen heraus und organisiert für die Mitglieder Vorträge und Führungen. Finanziert werden diese Leistungen aus Mitgliederbeiträgen, Spenden und Legaten. «Die Mitgliederbeiträge sind sehr bescheiden, aber dennoch geben sie ein gewisses Gewicht – und sie stärken der FBD den Rücken», erklärt Eich.

Der FBD-Präsident gibt gerne zu, dass das Bewusstsein für die Bewahrung von Baudenkmalern heute viel ausgeprägter ist als früher. Dennoch bestehe auch das Problem einer gewissen Unaufmerksamkeit. «Kleine Veränderungen fallen halt weniger auf, obwohl ein Grundverständnis durchaus da ist. Aber es wäre wohl nicht mehr möglich, den Cityring zu bauen, wie er sich heute zeigt, oder die ganze Aeschenvorstadt bis auf wenige Häuser zu schleifen und eine komplett

neue Strasse hochzuziehen.» Als wirksame «Waffe» setzt der Denkmalpflege-Verein das Verbandsbeschwerderecht ein. «Wir machen aber sehr wenig Gebrauch davon», betont Eich. Pro Jahr seien es durchschnittlich zwischen null und einer Einsprache. «Das beweist auch, dass wir nicht die Absicht haben, die Stadt unter eine Käseglocke zu stellen. Wir sind nicht einfach die Verhinderer, die alles nur konservieren wollen. Wir versuchen, eine Lösung zu finden, wenn jemand auf uns zukommt.»

Die Freiwillige Basler Denkmalpflege ist sich durchaus des Spannungsfelds von Bewahrung und Erneuerung bewusst, nicht nur das Alte oder landläufig als schön Empfundene kann von Bedeutung sein. «Wir kümmern uns auch um neuere Bauten. Es gibt Gebäude aus den Fünfzigern, die als Zeitzeugen schützenswert sind – obwohl das von vielen nicht wahrgenommen wird, weil sie nicht dem gängigen Muster dessen entsprechen, was wir als schön bezeichnen würden», erklärt Eich.

Welche Hürden muss der Verein überwinden, wenn er Schützenswertes erhalten will? Ist es die Politik, sind es gewisse Gesetze, Architekten, Besitzer, die ein rentableres Objekt wollen? «Es kann etwas von allem sein oder auch alles zusammen.» Es gelte immer zuerst das Eigentumsrecht; grundsätzlich könne ein Hausbesitzer tun, was er wolle, sofern es innerhalb der gesetzlichen Einschränkungen liege. Wenn es sich bei seiner Liegenschaft allerdings um eine denkmalschützerisch bedeutende handelt, liegen die Grenzen enger. Als ein Beispiel für politische Hürden nennt Eich den Ersatz des vierzigjährigen Klinikums 2 des Basler Universitätsspitals, das einem Neubau mit einem sechzig Meter hohen Turm weichen soll: «Wirtschaft und Politik sagen, eine Erneuerung sei unumgänglich. Zweifellos ist Gesundheit wichtig. Aber in der Aufgabenstellung der Denkmalpflege haben wir ausschliesslich den Denkmal-

schutz im Fokus – das müssen wir, egal was wir als Privatpersonen denken. Eine Gewichtung der Interessen ist allenfalls Sache der Gerichte.»

Ein Wermutstropfen neueren Datums ist für die Freiwillige Basler Denkmalpflege der Abriss des «Alten Wartecks» am Messeplatz. «Da waren wir der Meinung, dass das Gebäude erhaltenswert wäre, da es ein wichtiger Zeitzeuge ist. Doch wir konnten den Abbruch gerichtlich nicht verhindern», bedauert der Präsident. Nach der Niederlage vor Bundesgericht zog sich der Verein zurück. «Wir sind nicht gegen den Neubau, nachdem feststeht, dass das Denkmal nicht mehr zu retten ist. Dies ist dann eine Frage der Stadtentwicklung und nicht mehr des Denkmalschutzes.»

Allgemein wünscht sich der FBD-Präsident, dass die Stadtentwicklung nicht primär in der Innenstadt stattfinden solle: «Ich persönlich finde so ein Projekt wie Rheinhattan grossartig, denn dort können auch ganz neue Dinge entstehen. In der Innenstadt aber sollte man nichts eingreifend verändern, was die Bausubstanz von schützenswerten Häusern angeht.» Eich möchte die Altstadt in ihrem Charakter erhalten. Ihr Charme sei «ein wertvoller Schatz, den wir haben. Die Leute sind gerne hier und kommen gern hierher, weil es halt stimmt. Hochhäuser gehören grundsätzlich nicht ins Gebiet innerhalb der Stadtmauern.»



Bäumleingasse: Integration des mittelalterlichen Hauses «zum Vergnügen»
in einen Neubau mit vorgeblendeter Fassade (Diener & Diener)